

# Gartentipps für August

In diesem Monat sollte eigentlich die 110-Jahrfeier unseres Vereins stattfinden, die aber wie so vieles andere von Corona verhindert wurde. Zum Ausgleich wird eben der monatliche Gartentipp etwas grundsätzlicher und spricht in diesem und den folgenden Monaten (kurz) über die Geschichte des Kleingartenwesens und über das, was einen Kleingarten von anderen Gartenformen unterscheidet, selbstverständlich mit praktischen Tipps, beispielsweise zur Beetplanung. Die



Ursprünge des Kleingartenwesens lassen sich auf verschiedene sozialpolitische Initiativen des 19. Jahrhunderts zurückführen. Nach 1800 entstanden als Reaktion auf das sprunghafte Bevölkerungswachstum und der damit einhergehenden wirtschaftlichen Not in immer mehr deutschen Städten sogenannte Armengärten, die an Bedürftige verpachtet wurden. Eine zweite Traditionslinie verweist (indirekt) auf den Leipziger Orthopäden Moritz Schreber (1808–1861). Sein Hauptanliegen war die körperliche Erziehung der städtischen Jugend durch Gymnastik und Bewegung im Freien. Zu diesem Zweck wurde vier Jahre nach seinem Tod von seinen Anhängern in Leipzig der erste sogenannte Schreberverein gegründet. Aus einer Spielwiese und Beeten für Kinder entstanden innerhalb von fünf Jahren rund 100 Parzellen und damit die ersten Schrebergärten. Die insbe-

sondere in Sachsen starke Naturheilbewegung trug mit der Gründung von Vereinen, welche die negativen Auswirkungen der Industrialisierung durch mehr Bewegung und eine gesunde Lebensweise lindern sollten, ebenso zur Entwicklung des Kleingartenwesens bei wie die Arbeiterbewegung. Diese Vielfalt lässt sich gut mit einer Auswahl Dresdner Vereinsnamen belegen: *Schrebergruß*, *Gartenfreunde Fortschritt*, *Morgensonne* oder *Naturheilverein Dresden-Löbtau*. Einen großen Aufschwung nahm das Kleingartenwesen nach dem Ersten Weltkrieg. 1921 wurde der *Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands*

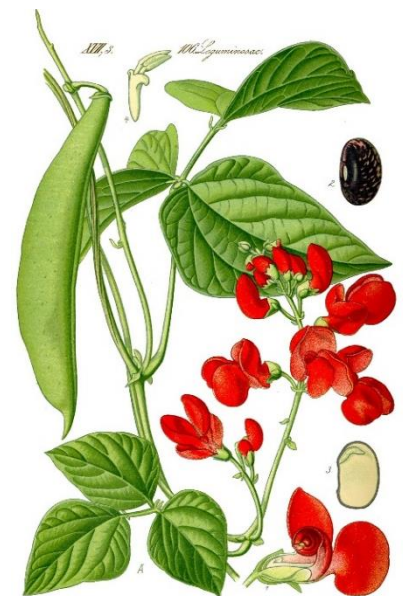


gegründet, nachdem bereits im Juli 1919 von der Weimarer Nationalversammlung die *Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung* verabschiedet wurde. Sie sorgte für Rechtssicherheit gegenüber Bodeneigentümern und Stadtverwaltungen und verbot die bis dahin übliche kommerzielle Generalpacht. Heutzutage bildet das *Bundeskleingartengesetz* von 1983 die rechtliche Grundlage des deutschen Kleingartenwesens. Es definiert den Begriff des Kleingartens und der kleingärtnerischen Nutzung, nennt die Bedingungen für die kleingärtnerische Gemeinnützigkeit und trifft Regelungen zur Kleingartenpacht und zur Größe der Laube.

**Mais** wurde in Europa schon sehr bald nach der Entdeckung Amerikas kultiviert. Bei uns war das Interesse bis in

die Siebziger Jahre eher gering, erst danach führte die Züchtung neuer, dem mitteleuropäischen Klima angepasster Sorten zu einer Ausweitung der Anbauflächen. Im Garten ist er eher als Gemüse gefragt, also sollte man hier Zuckermaissorten auswählen, da diese am längsten ihren süßen Geschmack behalten. Man erntet sie noch in der Milchreife, das heißt, ein mit dem Fingernagel angeritztes Korn sollte einen milchigen Saft absondern. Von außen erkennt man diesen Reifezustand daran, dass sich das aus dem Kolben herausragende „Haarbüschel“ braun verfärbt.

**Wie viele andere** wertvolle Gartenpflanzen (Bohnen, Tomaten, Kürbisse und unzählige Zierpflanzen) kommt auch die Sonnenblume aus Amerika, wo sie bereits etwa 2500 vor unserer Zeit kultiviert wurde. Sowohl für die Inkas wie auch die Azteken symbolisierte sie deren jeweilige Sonnengott-



sierte sie deren jeweilige Sonnengotttheit. Sie gelangte schnell nach Europa und wurde in Deutschland bereits im 16. Jahrhundert als Zierpflanze angebaut. Solange sich die Blüte noch nicht geöffnet hat, bewegt sich die Pflanze mit dem Sonnenlauf, das heißt die Knospe dreht sich im Laufe des Tages von Osten nach Westen und in der Nacht wieder zurück. Dieses Phänomen nennt man Heliotropismus. Blühende Sonnenblumen zeigen allerdings in der Regel nach Osten, da sich der Stengel kurz vor dem Aufblühen verhärtet und so ein weiteres Drehen verhindert.